

# Allianz Hitler-Horthy-Mussolini [Magda Adam, Gyula Juhasz, Lojos Kerekes]

Autor(en): **Schneider, Boris**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **17 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MAGDA ADAM, GYULA JUHASZ, LOJOS KEREKES, *Allianz Hitler-Horthy-Mussolini*. Budapest, Akademiai Kiado, 1966. 410 S. (300 S. Akten).

Es ist sehr erfreulich, daß über die neueste Entwicklung im Donauraum ein Werk vorgelegt wird, das uns die ungarische Außenpolitik von 1933 bis 1944 darstellt. Der Band zerfällt in zwei Hälften: In einer sieben Kapitel umfassenden Studie wird uns die derzeitige Auffassung der damaligen Außenpolitik nahegebracht; mit 136 z.T. erstmals veröffentlichten Akten werden die Ausführungen belegt.

Nach 1918 stand die ungarische Politik unter dem Druck zahlreicher Dilemmata. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte das Königreich Ungarn 67,2% seines Gebietes verloren. Wenn auch viele dieser Provinzen von fremden Nationalitäten bewohnt waren, so verblieben doch einige Millionen Ungarn außerhalb der neuen Grenzen, so daß die Revision des Vertrags von Trianon das Hauptziel der ungarischen Politik wurde. Da alle Nachbarn ungarische Gebiete erworben hatten, blieben die Revisionswünsche eine Illusion, bis das Deutsche Reich nach 1933 Bewegung ins Versailler Europa brachte. Jetzt schwankte die ungarische Regierung zwischen Revision und Neutralität; mit ihrer «Zwei Eisen im Feuer»-Politik hoffte sie, die Achsenmächte für die Revision zu benützen, ohne Krieg mit den Westmächten oder deutsche Besetzung einzuhandeln. Beim Zerfall der Tschechoslowakei war diese Politik erfolgreich, doch als 1939 das mit Ungarn befreundete Polen von den Deutschen und Russen angegriffen wurde, verweigerte Ministerpräsident Teleki den Deutschen den Durchmarsch. Diese Ablehnung diente später den Deutschen zur «moralischen» Erpressung. Als Rumänien von der UdSSR zur Abtretung Bessarabiens und der Nord-Bukowina gezwungen wurde, hielten Deutschland und Italien die Ungarn von einem Angriff auf Rumänien zurück, das kurz darauf unter dem Druck der Achsenmächte Nord-Siebenbürgen an Ungarn abtrat. In einen neuen Zwiespalt geriet Ungarn 1941, als die Achsenmächte Jugoslawien angriffen, mit dem es kurz zuvor einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen hatte. Teleki entzog sich durch Selbstmord dem Entscheid, die Ungarn aber holten sich die Bacska zurück. Hoffnungen auf den Erwerb der Adriaküste zeigen das Ausmaß der Illusionen.

Nach Ausbruch des Krieges mit der Sowjetunion wurden die deutschen Forderungen nach wirtschaftlicher und militärischer Hilfe immer größer. Auch wegen der Judenfrage — lebten doch 70 000 jüdische Flüchtlinge in Ungarn — nahmen die Spannungen unter den Verbündeten zu, so daß Ministerpräsident Kallay 1943 Fühlung mit den Westmächten aufnahm. Doch gelang es nicht, zwischen Skylla und Charybdis hindurchzusteuern. Der deutschen Besetzung folgte der russische Einmarsch. Das Buch will aufzeigen, daß an allem Elend das volksfeindliche konterrevolutionäre System schuld war.

Auch den ungarisch-russischen Beziehungen wird in diesem Werke Rechnung getragen. Zwar wird im bequem zu gebrauchenden Personen-Verzeichnis der Name Stalin nicht aufgeführt, doch sollen zwei Aspekte die Bedeutung des Buches unterstreichen. Am 23. August 1939 wurde «der Nichtangriffspakt

zwischen Deutschland und der Sowjetunion abgeschlossen und damit die Möglichkeit eines deutschen Angriffs auf die Sowjetunion im Jahre 1939 beseitigt. Es wurde immer deutlicher, daß sich ein deutsch-polnischer Konflikt zu einem Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten ausweiten würde. Diese Tatsache machte die geheimen Hoffnungen der ungarischen herrschenden Klassen zunichte, es könnte auf Kosten der Sowjetunion eine Einigung zwischen Deutschland und den Westmächten zustande kommen (S. 56).» Leider werden keine Akten veröffentlicht, die diese geheimen Hoffnungen verdeutlichen. Über die Lage nach Kriegsausbruch 1939 vernehmen wir (S. 63): «Englands und Frankreichs verständnisvolle Haltung und wirtschaftliche Zugeständnisse sollten jedoch nicht nur ein Gegengewicht zum deutschen Einfluß bilden und die ungarische Regierung von größeren Konzessionen an Deutschland abhalten. Hierbei spielten auch die antisowjetischen Pläne der Westmächte eine Rolle. So gehörte also auch die Stärkung der militärischen und wirtschaftlichen Kräfte Ungarns zu den sowjetfeindlichen Plänen der Westmächte.» Auch darüber finden sich keine schlüssigen Quellen, es sei denn, daß man den in diesen Zusammenhang gestellten Finnisch-Russischen Winterkrieg 1939/40 als Beweis ansieht.

Man wird mit Aufmerksamkeit weiteren Studien und Quellenpublikationen des Instituts für Geschichte an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften entgegensehen.

Zürich

Boris Schneider

J. R. VON SALIS, *Weltchronik, 1939—1945*. Zürich, Orell Füssli Verlag, 1966. 556 S.

Wie stets schon, so hat auch im zweiten Weltkrieg die Auseinandersetzung der Geister den Kampf der Waffen begleitet. Indessen nahm jene damals besondere Formen erstmals an, indem sich statt des geschriebenen Wortes, das durch die abgeriegelten Grenzen kaum mehr dringen konnte, das gesprochene an Feind (und Freund) richtete.

Seit dem April 1940, regelmäßig seit November 1940 (insofern ist die Jahresangabe im Buchtitel unkorrekt) mischte sich eine Stimme besonderer Tonart in das Gezänk, das Triumph- und Rachegeheul der Propagandasender: Prof. J. R. von Salis äußerte sich jeden Freitagabend in seiner «Weltchronik» über den Landessender Beromünster (und einige Stunden später über den Kurzwellensender Schwarzenburg) zur politischen und militärischen Lage.

Was er damals sprach und wie er es formulierte, darüber gibt eine vor kurzem publizierte, ungefähr einen Drittel umfassende Auswahl seiner Vorträge — die Gesamtheit der Texte soll in der Landesbibliothek Bern der Forschung zur Verfügung gestellt werden — wertvolle Auskunft. Das Buch enthält zudem fünf Zeitungs- und Zeitschriftenartikel des Autors aus den Jahren 1939/40 und 1945 sowie aufschlußreiche einleitende und verbindende Texte. Es wäre vielleicht eine noch weitergehende Auswahl denkbar gewesen,